

Vereinigte Staaten - Vereinigte Kirche?

Einige Beobachtungen über die christlichen Kirchen in Amerika unter besonderer Berücksichtigung der ökumenischen Entwicklung

Amerika ist ein Land der sozialen Revolution und darum ein Land der Spannungen zwischen verschiedenen Klassen und Menschentypen. Alte Lebens- und Verhaltensformen („alt“ = 1960!) sind in schnellem Wandel begriffen. Die wissenschaftliche Technologie schüttet immer neue Erfindungen und Vorrichtungen auf den übersättigten Markt aus. Doch die sogenannten Arbeitskraft-sparenden Erfindungen geben dem Leben eine noch größere Komplexität, treiben die Menschen dazu, den Rhythmus ihrer Tätigkeit zu beschleunigen, wodurch sie noch angespannter und nervöser werden. In Musik, Film und Mode versucht die neue Kultur der Jugend die nationale Kultur zu beherrschen. Rebellionen und Aufstände an den Universitäten und auf den Straßen der Großstädte sind etwas Alltägliches geworden. Oft agitieren die Jugendlichen für die besten aller Ziele: für Frieden, für Rassengleichheit, für die Unterstützung und das Wohl der Armen, für Freiheit von einer gesetzlichen und heuchlerischen Moral. Am meisten Beachtung darunter verdient die Erhebung der Black-Power-Bewegung, die zu einer massiven, aber schmerzhaften Verschiebung in den Beziehungen zwischen Weißen und Negeren geführt hat. Zu all den Unruhen der sozialen Revolution kommt noch die aufsehererregende und gefährliche Zunahme von schweren Verbrechen und Gewalttaten. Die Nixon-Regierung mag in dem Glauben stehen, daß sie die ruhige Stabilität der älteren bourgeois Lebensweise vertritt, mit der Unterstützung der konservativen Religion eines Billy Graham und Norman Vincent Peale, die im Weißen Haus Sonntagsgottesdienste halten. Aber dieses ehrwürdige Präsidentenhaus ist eine weiße Insel inmitten eines dunklen und stürmischen Meeres der amerikanischen Gesellschaft.

Die Kirchen haben in den vergangenen Jahren „schwere Zeiten“ durchgemacht. Mit Ausnahme der kleinen Minderheit ultra-liberaler führender Sozialreformer ist die Mehrheit der Gemeindeglieder konservativ. Dazu gehören viele Pastoren. Wie Lor's Weib schauen sie nach wie vor zurück in der Hoffnung, daß die Zeiten relativer Ordnung und Stabilität zurückkehren. Doch das ist eine Illusion, weil die Vergangenheit nicht wiedergewonnen werden kann. Die Gegenwart ist unbehaglich. Und die Zukunft erscheint in höchstem Grade ungewiß. Die freiwillige Mitgliedschaft in der Kirche — die im Vergleich zu anderen Ländern noch beachtlich ist — geht zurück. Obwohl 42 % der Gemeindeglieder regelmäßig an den Gottesdiensten teilnehmen (63 % der Katholiken, 37 % der Protestanten), ist das weniger als früher. Die finanziellen Beiträge werden geringer trotz eines inflationistischen Preisanstiegs. Scharfe Spannungen innerhalb der Kirchen aufgrund politischer und sozialer Probleme führen zu einer Polarisierung der Gemeindeglieder, die von radikal zu reaktionär reicht. Die Reaktionen sind die, die das Geld haben; darum bekommen die Kirchen weniger als früher. Von Rivalitäten

und Streitigkeiten zwischen verschiedenen Denominationen als solchen hört man kaum je noch etwas. Doch Feindschaft und tatsächliche Spaltungen innerhalb ein- und derselben Denomination oder Gemeinde sind an der Tagesordnung. Die beiden Probleme, die dieser Polarisierung und dieser Bitterkeit zugrunde liegen, beherrschen auch das sittliche Empfinden der amerikanischen Öffentlichkeit: nämlich der Vietnamkrieg und der Rassismus. Durch diese furchtbaren Geißeln für das kollektive Gewissen der Bevölkerung sind die Nerven der Nation bloßgelegt worden.

Will man die ökumenische Bewegung in Amerika untersuchen, so muß man sie im Kontext dieser stürmischen Revolution sehen und zugleich den verwirrten Zustand der Kirchen berücksichtigen. Die Gegebenheiten, die es zu untersuchen gilt, sind einerseits die Ereignisse, die ökumenischen Charakter tragen, und andererseits die gängige Literatur über den christlichen Glauben, die Kirchen und die Gesellschaft.

I. KIRCHENUNION

Der Plan für die umfassendste Union protestantischer Denominationen ist im Januar fertiggestellt worden. Als Ergebnis achtjähriger Unionsverhandlungen wird darin die Schaffung einer einheitlichen Kirchenverfassung und -ordnung vorgeschlagen, wobei eine einzige Kirche an die Stelle der neun Kirchen (Denominationen) treten soll, die jetzt daran teilnehmen. Die Gesamtmitgliedschaft wird mehr als 25 Mill. Gläubige betragen. Die neun Denominationen sind folgende:

- a) Die Christlichen Kirchen (Jünger Christi)
- b) Die Protestantische Bischöfliche Kirche
- c) Die Presbyterianische Kirche in den Vereinigten Staaten (Südliche Provinz)
- d) Die Vereinigte Presbyterianische Kirche in den Vereinigten Staaten von Amerika (eine im Jahre 1958 gebildete Union zweier Denominationen)
- e) Die Vereinigte Kirche Christi (eine 1957 gebildete Union der Kongregationalistischen Kirchen und der Evangelisch=reformierten Kirche)
- f) Die Vereinigte Methodistenkirche (eine 1968 gebildete Union der Methodistenkirche und der Evangelischen Vereinigten Brüderkirche)
- g) die Afrikanische Bischöfliche Methodistenkirche (schwarz)
- h) Die Afrikanische Bischöflich=methodistische Zionskirche (schwarz)
- i) Die Christliche Bischöfliche Methodistenkirche (schwarz).

Einiges geht klar aus dieser Liste hervor. Zunächst, daß der Prozeß der Kirchenzusammenschlüsse in jüngster Zeit schon zu mehreren Kirchenunionen geführt hat. Zweitens, daß die Bischöfliche Kirche anglikanischer Tradition mit inbegriffen ist, wie das auch in Südin Indien und in der kürzlich anerkannten Vereinigten Kirche von Nordindien der Fall ist. Und drittens, daß trotz der Spannungen durch die Revolution der Black=Power=Bewegung die drei schwarzen Denominationen an dem Unionsplan beteiligt sind. Und das ist tatsächlich erstmalig in der Geschichte, daß so viele schwarze Christen im Verhältnis zu weißen sich auf eine Union eingelassen haben.

Wie es in drei Büchern, die sich mit diesem Plan befassen¹, beschrieben ist, wird die darin entworfene Kirche die drei Merkmale katholisch, evangelisch und reformiert tragen. Es wird ein gemeinsamer Glaube bekannt, der die Autorität der Bibel und den gemeinsamen Schatz der Tradition anerkennt. Das Amt der Laien, das heißt aller Gemeindeglieder, wird bestätigt. Doch innerhalb des allgemeinen Amtes besteht das dreifache ordinierte Amt des Bischofs, Presbyters und Diakons. Was die Kirchenleitung betrifft, so werden die Kirchenbehörden dezentralisiert und über das ganze Land verteilt sein, um die Leitung nahe bei den Gemeinden zu halten. Es sind 50 Bezirke vorgesehen, die den 50 Staaten der USA vergleichbar sind. Aber sie werden in keiner Weise den Landeskirchen entsprechen. Kein Bund, sondern eine Union.

Der Unionsplan wird im März an die Öffentlichkeit gebracht und im April der ersten der neun Kirchen vorgelegt werden; das wird die Generalkonferenz der Vereinigten Methodistenkirche in St. Louis sein. Innerhalb von zwei Jahren wird er allen neun Kirchen vorgelegt werden. Und dann folgt die ziemlich lange Periode der Durcharbeitung, der Diskussion, der Änderungen und schließlich der Abstimmung.

Die Vorhersagen weichen voneinander ab entsprechend dem Optimismus beziehungsweise dem Pessimismus des Mutmaßenden. Einige glauben, daß die Kirchen den Unionsplan innerhalb von 10 Jahren oder weniger annehmen werden. Sie begründen diese Annahme damit, daß die Kirchen anerkanntermaßen unter der Dringlichkeit stehen, flexibel und beweglich genug zu werden, um sich der sozialen Revolution in Amerika anzupassen. Andere sind sicher, daß der Unionsplan durch eine Koalition der Konservativen und der Radikalen zu Fall gebracht werden wird, und zwar weil die Konservativen eine Union für einen zu radikalen Wandel halten, während die Radikalen der Meinung sind, daß es ein unzureichender und irrelevanter Wandel ist.

Und wie steht es mit den anderen protestantischen Kirchen, die jetzt in dem Unionsplan nicht inbegriffen sind? Wie Robert G. Torbet sagt, halten es die Baptisten, Mennoniten und Brüder für fast unmöglich, sich an einer Bewegung zur Wiederherstellung einer Einheit zu beteiligen, die zumindest teilweise durch ihre eigene Abweichung vom Bekenntnis zerbrochen worden ist². Die Annahme eines Bischofsamtes und einer nationalen Synodalverfassung würde für die sogenannten Freikirchen keine echte Union sein, sondern würde vielmehr bedeuten, daß sie von den anderen absorbiert werden.

Die Lutheraner stehen der Union nach wie vor mit Argwohn gegenüber. Die wohlbekannten Gründe dafür sind die Reinheit der Lehre und die Notwendigkeit, die lutherische Einheit in Amerika zu stärken.

II. DIE RATSSTRUKTUR (CONCILIARITY)

Es gibt zahlreiche Kirchenräte in Amerika, doch ihr Wesen und ihre Aufgabe sind in jüngster Zeit ernsthaft in Frage gestellt worden. Der Nationalrat der Kirchen Christi, der 1950 gegründet worden ist, ist zu einer riesigen Bürokratie geworden. Er umfaßt als Mitgliedskirchen fast alle östlich-orthodoxen Kirchen sowie alle größeren protestantischen Kirchen mit Ausnahme der Lutherischen Kirche der Missouri-Synode, der Amerikanischen Lutherischen Kirche und des Baptistenkonvents (Südliche Provinz). Der Nationalrat der Kirchen hat wie der Ökumenische Rat der Kirchen ein Stadium der Entwicklung erreicht, in dem er zum Gegenstand historischer Untersuchungen wird. Einer seiner bedeutenden

Pioniere, Samuel McCrea Cavert, hat einen Rückblick veröffentlicht unter dem Titel *The American Churches in the Ecumenical Movement, 1900-1968*³ (Die amerikanischen Kirchen in der ökumenischen Bewegung). Er berichtet darin, wie die Kirchen sich durch das Medium der Kirchenräte im wesentlichen praktischer Zusammenarbeit gewidmet haben und nicht so sehr um eine theologische Annäherung oder Einigung bemüht waren. Die Amerikaner haben immer eine offensichtliche Sympathie für die Bewegung des Praktischen Christentums gehabt, so wie es in dem Buch von J. Curtis über das Denken von Erzbischof Söderblom⁴ zum Ausdruck kommt. Und die neue Auflage des von Ruth Rouse und Stephen C. Neill herausgegebenen Buches *A History of the Ecumenical Movement*⁵ (Eine Geschichte der ökumenischen Bewegung) verstärkt noch dieses Bild eines praktischen Ökumenismus in Amerika.

Heute jedoch können sich die führenden Persönlichkeiten des Nationalrates der Kirchen nicht mehr damit zufriedengeben, in die Geschichte zurückzublicken und das weiter zu tun, was sie schon immer getan haben. Drei Hauptfaktoren sind es, die eine Neueinschätzung erforderlich machen. Zunächst die Unionsverhandlungen. Wenn diese neun Denominationen zu einer zusammengeschlossen werden, so wird das einen radikalen Wandel in der Zusammensetzung des Nationalrates der Kirchen mit sich bringen. So ist die Kirchenunion auf der Grundlage eingehender Untersuchung und Anwendung der Fragestellung von Glauben und Kirchenverfassung wirklich zu einer „praktischen“ Angelegenheit geworden. Zweitens erfordert die Offenheit der römisch-katholischen Kirche für eine Zusammenarbeit mit Protestanten und Orthodoxen im Rahmen von Kirchenräten eine Ausweitung des Rates. Es sind schon offizielle Gespräche mit den Katholiken über die Mitgliedschaft in einem solchen modifizierten Rat im Gange, wie es von Dr. Espy, dem Generalsekretär, im Jahre 1969 vorgeschlagen worden ist. Drittens werden seitens der Neger und der radikalen Jugendlichen zahlreiche Veränderungen im Rat gefordert. Sie dringen darauf, daß der Rat seine paternalistische Einstellung gegenüber den schwarzen Kirchen und der nicht-weißen Minorität aufgibt. Die Neger (die jetzt lieber Schwarze genannt werden wollen) stellen auf verschiedene Weise ihre Forderungen an den Nationalrat und auch an die einzelnen Denominationen.

In ihrer ersten Phase versuchte die Black-Power-Bewegung die verschiedenen Formen der Segregation zwischen den Kirchen und innerhalb der einzelnen Kirchen zu beseitigen. Das bedeutet eine Öffnung weißer Gemeinden für die Mitgliedschaft von Negern. Doch angesichts des Widerstandes, den die weißen konservativen Kräfte der Integration entgegenbrachten, kam dieser Prozeß vor 10 Jahren so langsam in Gang, daß die Neger ungeduldig wurden. In letzter Zeit haben die Neger auf die Lethargie und den Widerstand der Weißen in der Welt reagiert, indem sie ihre eigene „Schwarze Identität“ in ihren eigenen Kirchen gestärkt haben. Heute ist wenig die Rede von Integration von Schwarzen und Weißen in den Kirchen oder in der Gesellschaft. Sie geben augenblicklich nicht nur rein schwarzen Kirchen den Vorzug, sondern sind sehr bewußt und ernsthaft um die Formulierung einer „Schwarzen Theologie“ bemüht. Ein junger Mann namens James Cone hat ein Buch geschrieben mit dem Titel *Black Theology and Black Power*⁶, in dem er darlegt, daß das Christentum durch viele Jahrhunderte hindurch seine Formulierung von Weißen mit ihrem Gefühl der Überlegenheit der weißen Rasse erhalten hat. Das Evangelium jedoch weist Aspekte auf, die in besonderer Weise der Erfahrung der Schwarzen zugänglich sind.

Die neue Dynamik der „Schwarzen Kirchen“ fand im Jahre 1969 einen dramatischen Ausdruck in der Forderung nach Reparationen. Reparationen bedeuteten in diesem Falle die großen Geldsummen, die erforderlich sind, um die arme Negerbevölkerung von der furchtbaren Armut der städtischen Elendsghettos und des unfruchtbaren, unproduktiven Agrarlandes zu befreien, um die Ausbildung in Schulen und Colleges sicherzustellen und um schwarzen Christen den Besitz von Druckerpressen und Radio und Fernsehen zu ermöglichen. Am wichtigsten dabei ist das Prinzip, daß die Kontrolle über diese ökonomischen Mittel in den Händen der Schwarzen und nicht der gönnerhaften Weißen liegen muß. Der berühmte Wortführer für viele schwarze Christen ist im Grunde genommen kein eigentlicher Kirchenführer. Wie dem auch sei, James Forman forderte für die Schwarzen viele Millionen Dollar, die diesen Zwecken dienen sollten, und zwar mit der Begründung, daß die Kirchen und die jüdischen Synagogen den Schwarzen dieses Geld *schulden* aufgrund der in der Vergangenheit begangenen Sünden der Sklaverei und der Ausbeutung. Obwohl es nicht zu einer direkten Zahlung von Millionen von Dollar gekommen ist, so hatte doch diese Forderung auf alle Kirchen insgesamt eine sehr starke Wirkung. Eine Reihe von Kirchen haben Programme zur Stärkung der schwarzen Position (black empowerment) laufen. Schwarze werden auf verantwortlichere Führungsposten im Nationalrat der Kirchen und in den einzelnen Denominationen berufen.

Der Lutherische Rat in den USA ist eine andere Form der Ratsstruktur. Seine bisherige Form ist umgestaltet worden, um die Lutherische Kirche der Missouri-Synode zusammen mit den meisten anderen, wenn auch nicht allen, lutherischen Gemeinschaften darin aufnehmen zu können. Einige Aufsätze in der Sammlung *The Maturing of American Lutheranism*⁷ (Das Wachstum des amerikanischen Luthertums) erklären den schwierigen geschichtlichen Hintergrund der Spaltungen innerhalb des Luthertums wie auch der jüngsten Einheitsbewegung. Eugene M. Skibbe's Buch *Protestant Agreement on the Lord's Supper*⁸ (Protestantische Übereinstimmung in der Abendmahlsfrage) ist eine ausgezeichnete Untersuchung der neuen Möglichkeit der Altargemeinschaft unter den Lutheranern und mit anderen reformatorischen Kirchen. Er analysiert die theologische Bedeutung der Arnoldshainer Thesen in Deutschland und die Lösungsversuche in Südindien und zeigt daran, daß man in den USA, wo das Luthertum immer zur Vorsicht in ökumenischen Fragen neigte, berechtigterweise mit einer ähnlichen Bewegung rechnen kann. Diese Vorsicht gegenüber dem römischen Katholizismus wird sehr lebendig in dem Buch von Myron A. Marty (nicht Martin E. Marty) *Lutherans and Roman Catholicism: the Changing Conflict, 1917–1963*⁹ (Die Lutheraner und der römische Katholizismus: der sich wandelnde Konflikt, 1917–1963) beschrieben. Die darin dargestellte Geschichte betrifft hauptsächlich die Missouri-Synode. Es wird gezeigt, wie auch diese Kirche dem neuen Katholizismus gegenüber ökumenisches Verhalten beweist.

Der Gedanke der Konziliarität oder der Kollegialität im römischen Katholizismus hat natürlich im katholischen Denken in Amerika eine entscheidende Revolution verursacht. Die Zahl der von katholischen Theologen und Kritikern veröffentlichten Bücher ist besonders hoch; aber nur wenige versuchen, den alten Traditionalismus zu verteidigen. Doch kommt es vor, daß sogar progressive Theologen den katholischen Glauben und die katholische Kirche den Radikalen gegenüber verteidigen. So greift zum Beispiel Gregory Baum, ein sehr produktiver Schriftsteller, die Argumentation von Charles H. Davis¹⁰, dem britischen

Theologen, an, der aus der Kirche ausgetreten ist, weil er die Ansprüche des Katholizismus letztlich für unglaubwürdig hielt. Baum verteidigt *The Credibility of the Church Today*¹¹ (Die Glaubwürdigkeit der Kirche heute), indem er sich sowohl auf den geschichtlichen Glauben als auch auf die entscheidenden Reformen seit dem Zweiten Vatikanum beruft. Diese johanneische Reformation ist dabei, den Charakter der katholischen Kirche in den meisten Ländern zu wandeln; das ist selbstverständlich. Doch viele Katholiken wünschten, daß sie weiterginge in Richtung auf eine größere Übereinstimmung mit den Verhaltensweisen und dem Lebensstil zeitgenössischer demokratisch gesinnter Christen. So beantwortet Richard McBrien die Frage seines Buchtitels *Do We Need the Church?*¹² (Brauchen wir die Kirche?) mit einem vorsichtigen „Ja“: Wir brauchen die Kirche nur, nachdem sie sowohl eine „kopernikanische“ als auch eine „Einstein'sche“ Revolution durchgemacht hat, um in die neue Zeit zu passen.

Die eindeutige ökumenische Bedeutung des katholischen Denkens in den USA liegt darin, daß die römische Kirche sich immer wieder mit orthodoxen und protestantischen Kirchen an den Kirchenräten der Bundesstaaten (z. B. Texas, Massachusetts, Ohio) und an den örtlichen Kirchenräten (z. B. Chicago, Portland) beteiligt. Zu guter Letzt wird sie vielleicht dem Nationalen Rat der Kirchen in seiner neuen Gestalt und dem Ökumenischen Rat der Kirchen beitreten.

III. SÄKULARER ÖKUMENISMUS

Neben kirchlichen Einheitsbestrebungen und Kirchenräten und neben interkonfessionellen Gesprächen gibt es die Bewegung eines radikalen oder säkularen Ökumenismus. In der Regel handelt es sich dabei um eine Auflehnung gegen alle kirchlichen Institutionen, Behörden, Hierarchien und Räte. Die Macht eines prophetischen sozialen Zeugnisses gegen Armut, Ungerechtigkeit, Rassismus und Krieg ist eine der Haupttriebfedern dieser Bewegung. Die andere ist die Macht des Geistes, die erfahren wird in einer engen Gemeinschaft, die sich in einer spontanen Liturgie oder einem freudigen „Happening“ zur Feier versammelt. Einige glauben, daß diese Art von Radikalismus die Kirchen selbst verwandeln könne. Diesen Anspruch erheben die „Erneuerer“ sowohl auf katholischer als auch auf protestantischer Seite. Es gibt ein neues Buch, das diese Bemühungen um Erneuerung innerhalb der Kirchen untersucht und sie praktisch für hoffnungslos erklärt.¹³ Die andere Bewegung steht außerhalb der Grenzen der Kirche oder nimmt die Inkognito-Gestalt sogenannter „Untergrund“-Kirchen an.¹⁴ Hier gibt es keine Probleme des Konsensus in der Lehre, der Übereinstimmung in Fragen des Abendmahls oder der Verschmelzung der Ämter. Die unmittelbare Einheit wird einfach vorausgesetzt. Das Leben wird gefeiert. Zeugnis geschieht.

Trotz der Ausbreitung des säkularen Ökumenismus ist es bislang in keiner Weise klar, daß er an die Stelle des institutionellen Ökumenismus der Kirchen treten wird. Der säkulare Ökumenismus ist zweifellos eine geistige Potenz. Doch er läßt die historische Notwendigkeit einer soziologischen Form außer acht.

J. Robert Nelson

ANMERKUNGEN

¹ Peter Day, *Tomorrow's Church: Catholic, Evangelical, Reformed* (Die Kirche von Morgen: Katholisch, evangelisch, reformiert), Seabury Press, 1969.

James K. Mathews, *A Church Truly Catholic* (Eine wahrhaft Katholische Kirche), Abingdon Press, 1969.

J. Robert Nelson, *Church Union in Focus* (Kirchenunion im Brennpunkt), United Church Press, 1968.

² Robert G. Torbet, *The Free Church dilemma* (Das Dilemma der Freikirchen), Judson Press, 1968.

³ Association Press, 1968. Vgl. die Besprechung in ÖR 1/1970 S. 124.

⁴ Söderblom, *Ecumenical Pioneer* (Söderblom, ein ökumenischer Pionier), Augsburg Press, 1967.

⁵ Westminster Press, 1968.

⁶ Seabury Press, 1969.

⁷ Aufsätze zu Ehren von Willard Dow Allbeck, herausgegeben von Herbert T. Neve und Benjamin A. Johnson, Augsburg, 1968.

⁸ Augsburg, 1968. Dr. Skibbe hat diese Untersuchung unter der Leitung von Professor E. Schlink in Heidelberg gemacht.

⁹ University of Notre Dame Press, 1968.

¹⁰ *A Question of Conscience* (Eine Gewissensfrage), Harper & Row, 1968.

¹¹ Herder and Herder, 1969. Deutsche Ausgabe: *Glaubwürdigkeit* (Herder, Freiburg i. Br. 1969).

¹² Collins, 1968.

¹³ Robert E. Lecky und Elliott Wright, *Can these Bones Live?* (Können diese Gebeine leben?), Sheed and Ward, 1969.

¹⁴ *The Underground Church* (Die Untergrund-Kirche), herausgegeben von Malcom Boyd, Sheed and Ward, 1968.